

*Donniken und Jägerwunden.*

Goldenen Kreuz". An der Wand hing unter Glas und Rahmen ein Kupferstück, der Raimund als Mägenmann im "Mädchen aus der Feuertwelt" darstellte. War nun das Bild so schlecht gemacht oder walbete ein anderer Grund vor, Raimund geriet plötzlich in große Aufregung, riß das Bild von der Wand und schleuderte es mit heftiger Gewalt zu Boden, daß das Glas in Splitter und Rahmen aus den Fugen ging. Raimund war dies geschehen, begann Raimund sich seiner Aufwallung zu schämen, bat seine Freunde, ihm seine Seltigkeit zu verzeihen und legte dem Wirt eine Zehnmarkennote als Ersatz für den angerichteten Schaden auf den Tisch.

Auf größeren Bergtouren ließ sich Raimund gern von dem "Touristenbetreuer" Vater Schürm begleiten. Es war der verlässigste Bergführer, denn es gab da im Umkreise von vielen, vielen Meilen keinen Wurzelgräber und Steinlocher, keinen Heher, keinen Wolf und keinen Kofelbrenner, keinen Jäger und keinen Waldheger, keine Minerin und keinen Viehwecht, keinen Kesselfler und keinen Großbauern, keinen Bergsbater und keinen Wegeträumer, keine Schandbühne und keinen Mautner, der oder die den "Vater Schürm" nicht gekannt hätten und die oder den er selbst nicht mit Namen zu nennen wußte. Fast intim zu nennen war sein Verhältnis zu Raimund, seinem "Abgott", dessen gewalttames Ende ihn selbst aus Schmerz über den Verlaß beinahe dem Wahnsinn nahebrachte. Wie konnte er mit trockenen Augen vor dem Leichtigsten Komiker und unheilbarsten Melancholiker sprechen, aber Feuer und Flamme

wurde er, wenn er einer Tour gedachte, die er mit dem weichherzigsten Menschenkind ein Jahr vor dessen Tode im Schneeberggebiet durchgemacht. Um 4 Uhr früh traf man sich vor Raimunds Bestuhung, der schon höllisch gerüstet vor dem Tor stand. Nun begann der Marsch, Durch Wälder und über Hügel und Berggründen — vierzehn Stunden lang und ohne daß beide auch nur ein Wort gesprochen! Endlich auf einer moorigen Anhöhe ließ sich Raimund, völlig erschöpft, auf einen Baumstamm nieder, setzte sein Haupt auf beide Hände und seufzte tief auf. Wüblich erhob er sich, wies nach der untergehenden Sonne und rief: "Christian! Schau' doch, schau', wie schön ist die Welt und — sein Gesicht verhüllend und mit gedrochener Stimme — wie böse und undankbar sind die Menschen!"

Bei keinem seiner Stiche war der gemitteltere Dichter zäharter, grüßender, launenhafter und selbstmitleidiger als vor der ersten Ausflucht des "Verächwender". Der Vermaut und nachmalige Präsident der Akademie über seine Begegnung mit Raimund nach der Premiere des Stüdes die Stimmung des Dichters und sein hypochondrisches Wesen schärf charakterisierende Einzelheiten. "Haben Sie gehört, wie sie geätzt haben," begann Raimund das Gespräch. Karajan erwiderte: "Stelle dich zwei oder drei Zuschauer. Was fällt Ihnen ein? Wenn etwas geschähe, wo man Ihnen helfen müßte, so glauben Sie gar nicht, wie viele Freunde Sie haben, die hierzu bereit wären." Raimund rief heftig: "Ob, bereitsten möchten sie mich, wenn sie nur könnten."

Karajan meinte: "Können wir das Gespräch nicht im Trockenen fortsetzen?" Es regnete nämlich. Raimund appellte wohl vor Kälte mit wohl. "Nicht desto weniger traten sie auf den Stephansplatz in das damals bestandene Kaffeehaus Berno. Raimund hatte damals einen großen schwarzen Hund bei sich. "Hier", so hieß der Hund, tumorte, und als ihn Raimund zur Ruhe bringen wollte, sprang er an den Herrn heran und legte die Pfoten auf dessen Schultern. Dieser umarmte und küßte den Hund. "Sehen Sie, der ist mein einziger Freund!" — "So, ich danke Ihnen," erwiderte Karajan scherzend. "Hüon" war nicht der Hund, der Raimunds Tod herbeiführte. Das war ein großer Kettenhund, ein Kötter der höchsten Art, ein häßliches Tier von halboggartiger Masse, den Raimund zugleich mit dem Landhaus in Bernitz angekauft hatte. Bei einem kurz nach dem Ankauf erfolgten Besuch Bäuerles äußerte sich Antonie Wagner gegen den Gast hinsichtlich des Hundes: "Das ist ein abscheuliches Tier. Ich bin immer in Angst, daß er sich losreißt und ein Unglück anrichtet." Leider ist diese Prognose in Erfüllung gegangen, denn obgleich Raimund für diesen Hund eine unbefreibliche Vorliebe hegte und dieser seinem neuen Herrn zugehen sollte, er doch zur Veranlassung der tragischen Katastrophe werden. Dieser Hund hatte seinen Herrn gebissen, der dann aus unbegründeter Angst vor der Tollwut durch einen Wiskolenschuß seinem Leben ein jähes Ende machte.

Adolf Pars.